

Am Brunnen vor dem Tore

Text: Wilhelm Müller 1822

Musik: Franz Schubert 1827

1. Am Brun - nen vor dem To - re, da steht ein Lin - den - baum; ich
träumt in sei - nem Schat - ten so man - chen sü - ßen Traum. Ich
schnitt in sei - ne Rin - de so man - ches lie - be Wort. Es
zog in Freud und Lei - de zu ihm mich im - mer
fort, zu ihm mich im - mer fort.

2. Ich musst auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,
da hab ich noch im Dunkel die Augen zugemacht;
und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
hier findst du deine Ruh, hier findst du deine Ruh.

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht,
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jedem Ort,
und immer hör ichs rauschen:
Du fändest Ruhe dort, du fändest Ruhe dort.

1. La - chend, la - chend, 2. la - chend, la - chend 3. kommt der Früh - ling 4. ü - ber das Feld,
5. ü - ber das Feld kommt er 6. la - chend, ha - ha - ha, 7. la - chend 8. ü - ber das Feld.

Wenn alle Brunnlein fließen

1. Wenn al - le Brunn - lein so flie - ßen, und
2. Ja win - ken den Äu - ge - lein und
3. Wa - rum sollt sie's wer - ge - lein, ich
4. Sie hat zwei rö - te Wän - ge - lein, sind
muss man trin - ken; wenn ich mein Schatz nicht
tre - ten auf den Fuß; wenn 's ist ei - ne in der
hab sie ja so gern; sie hat zwei blau - e
rö - ter als der Wein; ein sol - ches Mä - del
ru - fen darf, tu ihm win - ken, wenn
Stu - be drin, die mei - ne den muss, 's ist
Äu - ge - lein, die leuch - ten wie zwei Stern, sie
findst du nicht, wohl un - nen - schein, ein
ich mein Schatz nicht ru - fen darf, ja, ja, ja,
ei - ne in der Stu - be drin, ju, ju, ja,
hat zwei blau - e Äu - ge - lein, du nicht, ju, ju, ja,
sol - ches Mä - del findst du nicht, E
ich ihm mei - ne win - ken.
Stu - be drin, die ich leuch - ten wer - den muss.
Äu - ge - lein, die findst du nicht, Son - nen - schein.

Dresdner Singen

Sonntag, 6. August um 11.Uhr

Lebe wohl!

1. 2. 3. 4.

Le-be wohl! Glück lei-te dich! Bist du fern, ge - denk an mich!
Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“,
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel

3-11 Das Wandern ist des Müllers Lust

Das Wan - dern ist des Mül - lers Lust, das
 Wan - dern ist des Mül - lers Lust, das Wan -
 dern. Das muss ein schlech - ter Mül - ler sein, dem
 nie - mals fällt das Wan - dern ein, dem
 nie - mals fällt das Wan - dern ein, das Wan - dern.

Im Krug zum grünen Kranze

- Vom Wasser haben wir's gelernt,
vom Wasser.
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
ist stets auf Wanderschaft bedacht,
das Wasser.
- Das sehn wir auch den Rädern ab,
den Rädern.
Die gar nicht gerne stille stehn,
die sich beim Tag nicht müde drehn,
die Räder.
- Die Steine selbst, so schwer sie sind,
die Steine,
sie tanzen mit den muntern Rei'n
und wollen gar noch schneller sein,
die Steine.
- O Wandern, Wandern meine Lust,
o Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
lasst mich in Frieden weiter ziehn,
und wandern.

1. Im_ Krug zum grü - nen_ Kran - ze, da kehrt ich_ dur - stig_ ein. Da
 2. Ein_ Glas ward ein - ge - gos - sen, das wur - de_ nim - mer_ leer! Sein
 3. Ich_ tät mich zu_ ihm_ set - zen, ich sah ihm_ ins Ge - sicht, das
 4. Da_ sah auch mir_ ins_ Au - ge der frem - de_ Wan - ders - mann und
 5. Heil_ wie die Be - cher. klan - gen, wie brann - te_ Hand in_ Hand. „Es

9
 saß ein Wand' - rer_ drin - nen, ja drin - nen am Tisch beim küh - len Wein. Da
 Haupt ruht auf_ dem. Bün - del, ja Bün - del, als wär's ihm viel zu schwer. Sein
 schien mir gar_ be - freun - det, be freun - det, und den - noch kannt' ich's nicht. Das
 füll - te mei - nen_ Be - cher, ja Be - cher und sah mich wie - der an. Und
 leb' die Lieb - ste_ dei - ne, ja dei - ne, Herz - bru - der Va - ter - land! „Es

19
 saß ein Wand' - rer_ drin - nen, ja drin - nen am Tisch beim küh - len Wein.
 Haupt ruht auf_ dem. Bün - del, ja Bün - del, als wär's ihm viel zu schwer.
 schien mir gar_ be - freun - det, be freun - det, und den - noch kannt' ich's nicht.
 füll - te mei - nen_ Be - cher, ja Be - cher und sah mich wie - der an.
 leb' die Lieb - ste_ dei - ne, ja dei - ne, Herz - bru - der Va - ter - land! „Es

Kein schöner Land

Text u. Melodie: A.W. von Zuccalmaglio (1840)

1. Kein schö - ner Land in die - ser Zeit, als hier das uns - re weit und
 breit, wo wir uns fin - den wohl un - ter Lin - den zur A - bend -
 zeit, wo wir uns fin - den wohl un - ter Lin - den zur A - bend - zeit.

- Da haben wir so manche Stund'
 gegessen da in froher Rund'
 und taten singen,
 die Lieder klingen,
 im Talesgrund,
 und taten singen,
 die Lieder klingen,
 im Talesgrund.
- Dass wir uns hier in diesem Tal
 noch treffen so viel hundertmal,
 Gott mag es schenken,
 Gott mag es lenken,
 er hat die Gnad',
 Gott mag es schenken,
 Gott mag es lenken,
 er hat die Gnad'.
- Jetzt, Brüder, eine gute Nacht!
 Der Herr im hohen Himmel wacht.
 In seiner Güte
 uns zu behüten,
 ist er bedacht,
 In seiner Güte
 uns zu behüten,
 ist er bedacht.

Schläft ein Lied in allen Dingen

Joseph von Eichendorff

MOK

1
Schläft ein Lied in al-len Ding-en die da träu-men fort und

2
fort, und die Welt hebt an zu sing-en triffst du nur das Zau-ber-wort.

3
fort, und die Welt hebt an zu sing-en triffst du nur das Zau-ber-wort.

4
fort, und die Welt hebt an zu sing-en triffst du nur das Zau-ber-wort.

O Täler weit, o Höhen · Abschied vom Walde

www.liederprojekt.org

1. O Tä-ler weit, o Hö-hen, o schö-ner, grü-ner Wald, du mei-ner Lust und

We-hen an-dächt'-ger Auf-ent-halt. Da drau-ßen, stets be-tro-gen,

saust die ge-schäft'-ge Welt; schlag noch ein-mal die Bo-gen um mich, du grü-nes

Zelt, schlag noch ein-mal die Bo-gen um mich, du grü-nes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen,
die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen,
dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
das trübe Erdenleid,
|: da sollst du auferstehen
in junger Herrlichkeit. :|

3. Im Walde steht geschrieben
ein stilles, ernstes Wort
vom rechten Tun und Lieben
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr.
|: Und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar. :|

4. Bald werd ich dich verlasse
fremd in der Fremde gehn,
auf bunt bewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn;
und mitten in dem Leben
wird deines Ernsts Gewalt
|: mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt. :|

6-15

Brüder reicht die Hand

Brü-der, reicht die Hand zum Bun-de!

Die-se schö-ne Fei-er-stun-de

führ uns hin zu lich-ten Höhn!

Lasst, was ir-disch ist, ent-flie-hen!

Uns-rer Freund-schaft Har-mo-nie-en

dau-ern e-wig fest und schön,

dau-ern e-wig fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister,
der die Herzen, der die Geister
für ein ewig Wirken schuf!
Licht und Recht und Tugend schaffen
durch der Wahrheit heil'ge Waffen
sei uns göttlicher Beruf!

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten,
Menschen all im Ost und Westen
wie im Süden und im Nord:
Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben,
das sei unser Losungswort!

Viabig

1. *p* O weh, wie dörr - te all - ge - mach das
Die Strö - me wer - den träg und flach, die

1. Land der Son - nen - schein!

2. Bä - che trock - nen ein.

Ver - dür - stend schmach - ten Baum und Strauch,

die Blüm - lein wel - ken hin.

mf Wie freu' ich mich, dass ich nicht auch

1. ein Was - ser - trin - ker bin!

2. ein Was - ser - trin - ker bin!

Das Mühlrad, das so lustig ging
blieb längst verdrossen stehn.
Den Fischen scheint's ein böses Ding
als wär's um sie geschehn.
Das Wild im Forste ächzt und stöhnt
kein Bächlein trifft es an.
Hätt ich an Wasser mich gewöhnt
wie übel wär ich dran!

Es lechzen auf versengter Au
nach Labung Halm und Blatt.
Wie gierig trinken sie den Tau
und werden doch nicht satt!
Die Sonne kommt, die schnell verzehrt
was auf den Blättern glänzt;
mir wird, wenn ich ein Glas geleert
ein neues schnell kredenzt

Frisch gesungen

Hab oft im Kreise der Lieben

Melodie: Friedrich Silcher (1789–1860)

Text: Adalbert von Chamisso (1781–1838)

Hab oft im Krei - se der Lie - ben im duft - ti - gen Gra - se ge -

ruht und mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und

gut, und mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und

gut, und al - les, al - les, und al - les war hübsch und gut.

2. Hab einsam auch mich gehärgert
in bangem, düsterem Mut
und habe wieder gesungen,
und alles war wieder gut.

3. Und manches, was ich erfahren,
verkoht ich in stiller Wut,
und kam ich wieder zu singen,
war alles auch wieder gut.

4. Sollst uns nicht lange klagen,
was alles dir wehe tut,
nur frisch, nur frisch gesungen,
und alles wird wieder gut.

O Zeus, ich bin des Mitleids voll
es dünkt mich doch nicht recht,
dass alles ringsum dursten soll
indessen einer zecht.
Gieß Regen aus vom Himmelszelt
auf Anger, Flur und Hain!
Ich sitz, solange er niederfällt
im Trocknen bei dem Wein

Text: Johann Troja –

Musik: Rudolph Hemmleb –